

Aufbruch zu neuen Gewässern

Kambodschas Sprachenlandschaft ist in Bewegung

In einem kambodschanischen Sprichwort wird das Lernen fremder Sprachen eher skeptisch gesehen: »Wer in einer fremden Sprache spricht, wird seine Herkunft, seine Religion und seine Bräuche vergessen wie ein Krokodil, das den Weg zu seinem Gewässer vergisst«. Dessen ungeachtet wollen immer mehr Kambodschaner Englisch lernen.

Hendrik Heinze

Große Ressourcen werden aufgewandt, um die Sprache von Shakespeare, Bush und Beckham zu erlernen. Sie wirkt ihnen wie die Sprache des Aufschwungs, des Wohlstands und der Möglichkeiten. Diese Entwicklung ist faszinierend, so Thomas Clayton, denn »Englisch hatte bis vor kurzem keinen hohen Stellenwert in Kambodscha.« Erst seit 17 Jahren wird die Sprache (wieder) unterrichtet. Im französisch dominierten Kambodscha war Englisch eine unbekannte Fremdsprache. Nach der Unabhängigkeit 1953 erlebte es eine bescheidene Blütezeit, insbesondere in den kurzen Phasen der Annäherung an die USA. Mit der Machtübernahme der Roten Khmer 1975 wurde es lebensgefährlich, fremde Sprachen zu sprechen. Auch unter den Vietnamesen blieben westliche Fremdsprachen verboten, aber die Besatzer konnten nicht verhindern, dass zaghafte Interesse zu keimen begann. Eine in Österreich lebende Kambodschanerin erzählte, dass Verwandte 1986 in Phnom Penh und der Provinz Prey Veng heimlich Englisch lernten.

Die »linguistic prohibition« wurde aufgehoben

Mit dem Abzug der Vietnamesen 1989 wurde deren »linguistic prohibition« aufgehoben: Schülerinnen und Schüler mussten nun nicht mehr Vietnamesisch oder Russisch lernen, sondern hatten die Wahl zwischen Englisch und Französisch. Sie entschieden sich für Englisch, wie Clayton schreibt: »Kambodschaner konnten nun relativ frei zwischen internationalen Sprachen wählen. Sie entschieden sich eindeutig für Englisch.«

Eine Vielzahl struktureller und atmosphärischer Veränderungen begünstigte dabei die Stellung und den Gebrauch der Sprache. So wurde in der 22.000 Menschen starken UNTAC-Mission viel auf Englisch kommuniziert. Seitdem hat vor allem Kambodscha Beitritt zur Association of Southeast Asian Nations (ASEAN) im Jahr 1999 die Entwicklung beschleunigt. Amtssprache der ASEAN, obgleich nie offiziell zu solchen erklärt, ist Englisch. Für die Arbeit in den zahlreichen Gremien wurden zahlreiche qualifizierte Englischsprecher benötigt.

Der Beitritt ist zudem exemplarisch für die Wiederteilnahme Kambodschas an der regionalen und internationalen Kommunikation. Inzwischen ist das Land Mitglied der Welthandelsorganisation, und die wirtschaftliche Tätigkeit ist zunehmend exportorientiert. Auch in der Entwicklungszusammenarbeit ist Englisch die Sprache der Wahl. Hoffnung vieler junger Kambodschaner ist die Boombranche Tourismus: Im Jahr 2006 besuchten 1,7 Millionen Menschen das Land und ließen 1,4 Milliarden Dollar dort. Für 2007 rechnen Experten mit einem Zuwachs von 20 Prozent.

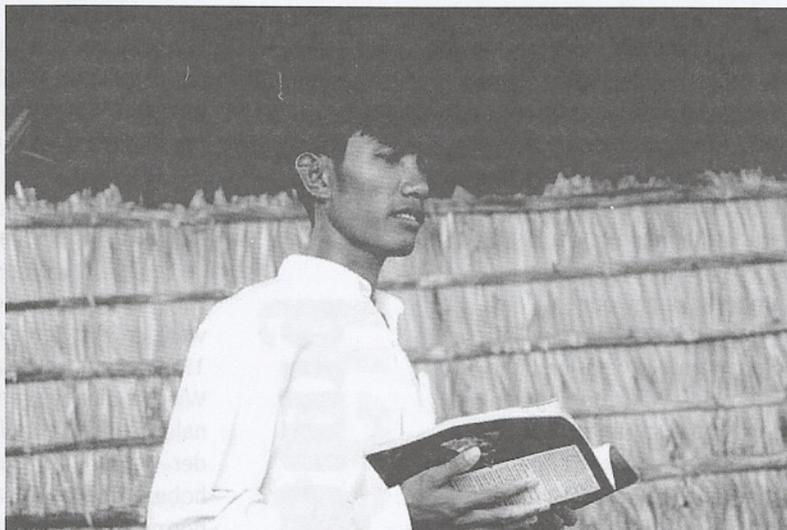
Die schlechten Bedingungen und ihre Auswirkungen

Die zunehmende Bedeutung des Englischen kennt Gewinner und Verlierer. An den staatlichen Schulen wirken sich die katastrophalen Verhältnisse auf Motivation und Ethos der Lehrenden aus: Unterbezahlt, unterqualifiziert und überbeschäftigt sind sie nicht in der Lage, angemessene Englischkenntnisse zu vermitteln. In dieser Situation schießen selbst in den entlegensten Landesteilen private Sprachschulen unterschiedlichster Qualität und Ausrichtung aus dem Boden. Häufig wird in Privathäusern oder unter freiem Himmel unterrichtet, und die Angebote reichen von umgerechnet etwa zwei Cent pro Schüler und Stunde bis zu fünf US-Dollar im Monat. Das ist viel Geld in Kambodscha, und guter Privatunterricht ist so nur für eine Minderheit bezahlbar.

Der Autor ist zweiter Vorsitzender von Sorya e.V., einem Verein. In seiner Diplomarbeit im Fach Kulturwissenschaften an der Universität Frankfurt (Oder) untersuchte er, wie kambodschanische Jugendliche Englisch lernen. Die Arbeit ist in der Bibliothek des Asienhauses zu finden. Kontakt: hendrik@sorya.org.

Frankreich hat das Rennen verloren

In der veränderten sprachlichen Landschaft ist ein weiteres Opfer zu verzeichnen: Frankreich hat den Kampf um die Ausbreitung seiner Sprache verloren. Dabei haben die Franzosen in Kambodscha wenig unversucht gelassen, diesen integralen Bestandteil ihrer Außen- und Kolonialpolitik durchzusetzen. Wie wenig Freunde sie sich dabei mitunter machten, zeigt das Beispiel von Georges Gautier. Der Chef der französischen Verwaltung in Kambodscha gab 1943 seine Absicht bekannt, das Khmer-Alphabet durch das lateinische Alphabet zu ersetzen und den Wortschatz zu erweitern. Der Historiker David Chandler beurteilt den Vorschlag mit spürbarer Ablehnung: »Die Zugabe von ›rationalem‹ französischem Vokabular zur romanisierten Khmer Sprache, dachte Gautier, würde irgendwie die Denkprozesse der Kambodschaner verbessern. [...] Er schien zu glauben, dass die Vorteile der Reform ebenso offensichtlich seien wie die Primitivität des ›kambodschanischen Verstandes.«



In der Provinz Takeo: eine Schülerin lernt — Thorng Sras unterrichtet auf dem Hof seines Elternhauses Englisch.

Fotos: H. Heinze

Mit der Sprache der einstigen Kolonialherren ist im Land der Khmer kein Staat mehr zu machen. »In der Tat erachten einige Kambodschaner Französisch für schlimmer als nutzlos«, schreibt Thomas Clayton. Die Entwicklungshilfe Frankreichs ist oft an die Bedingung gebunden, insbesondere im Bildungsbereich weiter Französisch zu verwenden. Durch diese Sprachpolitik sind manche Kambodschaner zu der Auffassung gelangt, den Franzosen ginge es nicht um die Entwicklung Kambodschas, sondern um das Überleben der eigenen Sprache.

Im Gespräch mit Clayton entwirft ein hoher Mitarbeiter der »Coopération Française« sein Wunschscenario für eine nicht näher datierte Zukunft: »Durch Entwicklungshilfe im Bildungsbereich werden die Franzosen ihre Sprache in dieser funktionalen Nische etablieren können« Im Geschäftsleben werde Englisch und Chinesisch gesprochen werden, im Privaten Khmer und an den Universitäten Französisch.

Für das Englische und Chinesische ist der Vorhersage zuzustimmen. Besonders das Chinesische setzt zum Sprung an, und weiß ebenfalls begünstigende Faktoren auf seiner Seite: China ist größter ausländischer Investor im Land, besonders in der boomenden Textilbranche. Seine weltwirtschaftliche Bedeutung wächst ungebrochen weiter, und viele der kambodschanischen Handeltreibenden sind ethnische Chinesen. In **südostasien** 4/2006 beschreibt Oliver Wagnier, wie »Kambodschas bildungshungrige Jugend« in chinesischen Sprachschulen büffelt.

Für den Rückzug des Khmer ins Private scheint jedoch wenig zu sprechen: Die von nahezu allen Kambodschanern beherrschte Sprache macht einen überaus vitalen Eindruck, und Kenntnisse weiterer Sprachen sind in den meisten Domänen nicht notwendig. Natürlich, Sprachwandelprozesse gehorchen gemeinhin nicht nur bloßer »Notwendigkeit«. Eine strukturelle Bedrohung ist dennoch nicht auszumachen.

Allein der Niedergang des Französischen scheint vielen Beobachtern besiegelt – ein schwacher Trost

bleibt den Freunden der französischen Sprache in Kambodscha aber: Das Englische wird im Khmer auch weiterhin mit einem Lehnwort aus ihrer Sprache als »anglais« bezeichnet.

Literatur:

- Chandler, David (1998): A History of Cambodia. Chiang Mai: Silkworm Books.
- Clayton, Thomas (2002): »Language choice in a nation under transition: the struggle between English and French in Cambodia«. *Language Policy*, 1: 3-25.
- Clayton, Thomas (2006): Language choice in a nation under transition: English language spread in Cambodia. New York, Berlin: Springer. (= *Language Policy*, 5).
- Deterding, David/Kirkpatrick, Andy (2006): »Emerging South-East Asian Englishes and intelligibility«. *World Englishes*, 25, 3-4: 391-409.
- Phillipson, Robert (2003): »English for the globe, or only for globe-trotters? The world of the EU«. In: Mair, Christian (Hrsg.): The politics of English as a world language: new horizons in postcolonial cultural studies. Amsterdam u.a.: Rodopi: 19-30.